

stimmung der Skupina beschränkt werde. — Der Volkswirtschafts-Minister gedenkt die staatliche Verwaltung der Landpost aufzugeben und letztere privaten Postmeistern in Pacht zu übergeben.

Die Zurückweisung der montenegrinischen Auswanderer durch die serbischen Behörden hat in Cetinje große Verwirrung hervorgerufen. Zugleich verursacht die Rückkehr dieser gänzlich erwerbslosen Menge große Verlegenheit. Da man den Winter hindurch einige Tausend Menschen zu ernähren haben wird, müßte die Regierung über ansehnliche Baazmittel verfügen, um den erforderlichen Proviant zu beschaffen; nun besitzt aber der Finanzminister so gut wie keine Fonds zu diesem Zwecke und die Anleihe, die man im Auslande anstrebt, ist auch noch nicht zu Stande gekommen.

In türkischen Kreisen ist von der bevorstehenden Entsendung von vier Infanterie-Regimentern und zwei Batterien Artillerie nach Tripolis die Rede, was mit den Besorgnissen in Zusammenhang zu bringen sei, die in diesen Kreisen über die Bedeutung der Rolle des italienischen Ministerpräsidenten Crispi nach Friedrichsbruch thätiglich geäußert werden und durch angebliche Berichte auswärtiger Missionen der Pforte Nahrung erhalten haben sollen. In diplomatischen Kreisen wird jedoch die Berechtigung dieser Deutung entschieden bestritten, indem einerseits auf den absoluten Mangel an was immer für Anzeichen für die dem italienischen Cabinet insinuirten Absichten, andererseits auf die von der Pforte schon früher in's Werk gesetzten ansehnlichen und vollkommen ausreichenden Truppenanhäufungen in Tripolis hingewiesen wird; sollte das bisher unbegründete Gerücht von jener Truppenbewegung sich bestätigen, dürfte letztere auf die Bedeutung eines einfachen Garnisonwechsels zurückzuführen sein.

Verwaltungs-Bericht des Vicegespans des Hermannstädter Comitates über das Jahr 1886.

(Vorgelegt in der am 30. Juni 1887 abgehaltenen ordentlichen Frühjahrsgeneral-Verammlung des Municipal-Ausschusses.)

Hochgeborener Herr Graf-Dbergepau!
Ehrl. Municipal-Ausschuß!

Nachdem ich laut §. 68 P. s) des neuen Municipal-Gesetzes (XXI. G. A. ex 1886) verpflichtet bin, gelegentlich jeder ordentlichen General-Verammlung des löblichen Municipal-Ausschusses über meine Verfügungen und den Zustand des Municipiums Bericht zu erstatten, und nachdem der löbliche Municipal-Ausschuß im Sinne der §§. 17 und 46 des citirten Gesetzes alljährlich mindestens zwei ordentliche General-Verammlungen abhalten muß, — so erscheint die in unserm Comit. bisher üblich gewesene Erstattung eines ganzjährigen Verwaltungsberichtes weiterhin nicht als notwendig. Wenn ich aber trotzdem mir erlaube, auch gelegentlich der heutigen ordentlichen Frühjahrsgeneral-Verammlung einen, die Thätigkeit des Verwaltungsapparates und den nach den einzelnen Zweigen der Verwaltungsthätigkeit sich ergebenden Zustand dieses Municipiums während des ganzen Jahres 1886 in's Auge fassenden Bericht zu unterbreiten, — so geschieht dieses einerseits mit Rücksicht auf die Bestimmungen des §. 2 unseres in Folge des neuen Municipalgesetzes allerdings zu adaptirten Comitatsstatutes, „über den Wirkungskreis der Comitatsbeamten“, — andererseits mit Rücksicht darauf, daß ich gelegentlich der letzten ordentlichen General-Verammlung feinerlei Bericht erstattet habe. Ueberdies ist es gewiß, daß „über den Zustand des Municipiums“, ob nun hiebei besonders auf die Thätigkeit des municipalen Verwaltungsapparates, oder hauptsächlich auf deren Resultate, sowie auf die das Object der Verwaltung bildenden verschiedenen Verhältnisse Rücksicht genommen wird, leichter und zuverlässiger berichtet werden kann, wenn der abgeschlossene Lauf eines ganzen Jahres in Betracht gezogen wird.

Wollen daher Euer Hochgeboren und möge der löbliche Municipal-Ausschuß mir gestatten, den nachstehenden ganzjährigen Bericht vorzulegen.

Zudem ich einen Rückblick auf das Leben unseres Municipiums während des verflohenen Jahres werfe, muß ich vor Allem des am 16. April 1886 erfolgten Ablebens des Herrn Obergespans des Hermannstädter Comitates und Comes der Sachsen Dr. Moriz v. Brennerberg gedenken.

Auf die in Folge der Zeitverhältnisse und Umstände besonders empfindliche Größe dieses Verlustes habe ich in der am 18. April v. J. abgehaltenen außerordentlichen General-Verammlung des löbl. Municipal-Ausschusses bereits hingewiesen und es hat in jenen Tagen sowohl der löbl. Municipal-Ausschuß, als auch die gesammte Bevölkerung des Comitates über diesen Trauerfall in würdevollster Weise die aufrichtige Theilnahme an den Tag gelegt.

Bei Erstattung des gegenwärtigen Geschäftsberichtes habe ich daher blos noch anzuführen, daß in Folge jenes traurigen Ereignisses die Obergespans-Agenden zunächst durch mich besorgt wurden.

Mein Absichten auf einen so weit entfernten Gegenstand gestattete, und da sich die Ungebuld seines Herzens nicht mehr zügel ließ, so hoffte er auf einem andern Wege seinem Ziele nahe zu kommen.

Freiherr Scharff-Schleffenbach's Antwort lautete für den Grafen durchaus befriedigend. Er wollte seine Richte von der Werbung des Grafen in Kenntniß setzen; die Antwort mochte sie selbst ihm geben. In einigen Wochen würde die Reichsräthin von Dorneck sowohl über ihre Verlehen, als über ihr gesamtes Verdragen zu verfügen haben; so sei für ihn kein Grund in ihr vorhanden, sich einzumischen.

Am Abend desselben Tages machte der Freiherr Eleonore die Mitteilung, daß Graf Heinz von Bornstedt um ihre Hand angehalten habe.

Sie war dunkelroth geworden, hatte aber nichts darauf erwidert. Der Freiherr lenkte das Gespräch auf andere Gegenstände hinüber, und damit schien die Sache abgethan. Sie zog sich bald darauf in ihr Zimmer zurück, um mit sich selbst zu beraten. Sie war weder von dem Antrag, den sie erwartete, überrascht, noch unschlüssig, welche Antwort sie zu geben haben würde. Graf Bornstedt war ihr sympathisch, er hatte einen ungewöhnlichen Eindruck auf sie gemacht. In ihrer Brust regte sich nicht jenes Gefühl, das sie eines Tages, als sie sich verschmäht sah, so nomenlos unglücklich gemacht hatte; sie rechnete in dieser ersten Stunde mit dem Besatnde, mit dem sie im Laufe der Zeit zu rechnen gewohnt geworden war.

In einigen Wochen würde sie das Gut des Freiherrn Scharff-Schleffenbach verlassen müssen, sie konnte nicht hier bleiben, ohne die eigene Schwäche zu verrathen, welche sie nicht verrathen wollte, nicht verrathen durfte. Der Gedanke hatte sie in der letzten Zeit unablässig mit der qualvollsten Unruhe erfüllt. Sie war noch jung. Sie sollte allein in die Welt hinausgehen. Wohin?

Wenn sie dem Grafen ihr Jawort gab, so war sie aller Sorgen ledig. Sie atmete tief auf bei dem Gedanken; es hätte anders sein können, nun sollte es so werden. Dann aber — ihr war plötzlich der Gedanke an Nora gekommen. Wenn Baron Felix das Kind zurückfordern würde? Mit kleinerer Schwere legte sie diese Mühseligkeit auf ihre Seele. —

Mit h. Erlaß Seiner Excellenz des Herrn Innenministers vom 26. Mai 1886, §. 2505/praes., gelangte dann die Verhändlung herab, daß Seine kaiserliche und königliche Majestät zu genehmigen geruht habe, daß Seine Hochgeboren der Herr Graf Andreas Bethlen, bei Verlassung in seiner Stelle als Obergespan des Kronstädter Comitates, mit den Agenden des Hermannstädter Comitats-Obergespans und zugleich mit Rücksicht auf die Bestimmungen des §. 8 des XII. G. A. v. J. 1876 auch mit dem Com. der sächsischen Nations-Universität zuzehenden Agenden provisorisch betraut werde.

Zu der am 5. Juli 1886 abgehaltenen außerordentlichen General-Verammlung des löblichen Municipal-Ausschusses trat Seine Hochgeboren Herr Obergespan Graf Andreas Bethlen officiell die ihm übertragene Mission an und ich kann nicht umhin, der auch seitens des löbl. Municipal-Ausschusses voll und ganz getheilten Ansicht Ausdruck zu geben, daß die provisorische Berufung gerade dieses Mannes auf den durch das neue Municipalgesetz mit so erheblich ausgedehnten wichtigen Agenden verbundenen Obergespansposten als eine für diesen Comit. sehr glückliche Wahl bezeichnet werden muß. Die gerechte Denkwiese und die edle Auffassung, welche Seine Hochgeboren der Herr Graf-Dbergepau bei der Erfüllung der ihm übertragenen Aufgabe an den Tag legt, rechtfertigen die ihm allgemein und ungeheilt entgegengebrachte Verehrung. Mit Schmerz muß ich aber denken, daß die erste Gelegenheit, bei welcher es der Bevölkerung ermöglicht wurde, ihren Gefühlen der Hochachtung und Sympathie für Seine Hochgeboren Graf Andreas Bethlen Ausdruck zu geben, leider das Allen bekannte schwere Unglück war, welches dessen Familie vor wenig Wochen betroffen hat und worin auch die Ursache davon liegt, daß ich die Ehre habe, die heutige Frühjahrsgeneral-Verammlung zu leiten.

Und nun erlaube ich mir, meinen Rechenschaftsbericht wie folgt fortzusetzen:

I. Geschäftsgang

bei dem löbl. Municipal-Ausschuß und den verschiedenen Unter- und Fachauschüssen, dann bei dem Centralamte und den externen Aemtern.

1. Der löbliche Municipal-Ausschuß hat im verflohenen Jahre 2 ordentliche und 3 außerordentliche General-Verammlungen abgehalten. In diesen 5 General-Verammlungen waren laut der veränderten Tagesordnungen 274 Gegenstände zu verhandeln und wurden dieselben auch, mit Ausnahme einer geringen Zahl, welche von der Tagesordnung abgelegt werden mußten, laut den Sitzungs-Protocollen unter 255 Punkten verhandelt. Daß die Zahl der Verhandlungsgegenstände gegen das Jahr 1885 um 35 vermindert erscheint, hat vornehmlich darin seinen Grund, daß die verschiedenen Voranschläge und Rechnungen unter möglichst wenige Verhandlungspunkte vereinigt wurden.

Von den 255 Verhandlungspunkten bezogen sich 85 auf Gemeindebeschlüsse verschiedener Art; 32 auf Comitats- und Gemeinde-Statute; 27 auf Straßbau-Angelegenheiten; 10 auf Zuschriften fremder Jurisdictionen u. s. w.

Auf die wichtigeren der gefaßten Beschlüsse werde ich im II. Theile meines Berichtes an entsprechender Stelle hinzuweisen so frei sein.

2. Der ständige Ausschuß kam seiner Aufgabe, nämlich der Vorbereitung aller in der General-Verammlung zur Verhandlung gelangenden Gegenstände in 11 Sitzungen nach.

3. Der Verwaltungs-Ausschuß, auf dessen mannigfache Thätigkeit näher einzugehen ich hier nicht berufen bin, hielt 12 ordentliche Sitzungen ab. Meine und die der übrigen Fachreferenten diesem Ausschusse vorgelegten monatlichen Geschäftsberichte sind seinerzeit in öffentlichen Blättern zum größten Theile bekannt gegeben worden.

4. Den Geschäftsgang bei den sonstigen Unter- und Fach-Ausschüssen und Commissionen bezeichnen folgende Daten:

Benennung	Zahl der abgehaltenen Sitzungen	Zahl der Geschäftsstücke nach den einzelnen Einlaufs-Protocollen			
		Mittheilung ex 1886	Einlaufs im Jahre 1886	Inkommen	Erträge bis Ende 1886
a) Verifications-Ausschuß	2	—	21	21	21
b) Central-Wahl-Ausschuß	7	3	204	207	207
c) Verwaltungs-Ausschuß des Comitats-Beamten-Pensions-Institutes	1	—	3	3	1
d) Statistische Commission	3	—	59	59	—
e) Sanitäts-Commission	3	—	18	18	—
f) Commission für Fortführungsverhältnisse-Angelegenheiten	3	159	30	189	185
g) Fortführungs-Commission	11	12	664	676	659
h) Zehnjährige Commission	4	—	17	17	—
i) Volkswirtschaftliche Commission	4	—	36	36	—
k) Gemeinderath	—	—	1	1	—
l) Verzeigerungs-Commission	—	9	62	71	71

Ueberdies ist noch zu erwähnen, daß das Pensionsinstitut für die Comitatsbeamten im Laufe des Jahres zwei General-Verammlungen (und zwar am 28. August 1886 die constituirende, dann am 14. September und 20. October 1886 je eine außerordentliche General-Verammlung), ferner die Notärprüfungs-Commission 1, endlich die Eisenbahnbau-Commission 4 Sitzungen abgehalten hat.

Auf die Thätigkeit der einzelnen dieser zahlreichen Commissionen mich hier näher einzulassen, würde zu weit führen. Und da ich ohnedies im zweiten Theile dieses Berichtes, soweit es notwendig sein wird, darauf zurückkommen werde, — so beschränke ich mich hier darauf, bezüglich des Centralwahl-Ausschusses des Comitates zu bemerken, daß derselbe im vorigen Jahre insofern eine größere Thätigkeit zu entfalten hatte, als auf Grund der vorjährigen Conscriptiionsarbeiten die im laufenden Jahre stattgehabten Reichstagswahlen stattfinden sollten.

Die Conscriptio der Wähler erfolgte mit Beobachtung der durch den Centralwahl-Ausschuß zuerst im Jahre 1885 hinausgegebenen und im vorigen Jahre wesentlich erweiterten Directiven. Um die Wahl der Gemeindevorsteher nach Hausnummern (küstökös) anstandslos effectuiren zu können, wurden Formulare für die Wahlprotocolle hinausgegeben. Reclamations-Eingaben gelangten 10 zur Verhandlung, Gegenbemerkungen 2. Gegen die darauf gefaßten Beschlüsse wurden 5 Recurre eingebraucht. Die endgiltig festgestellten Wählerlisten weisen 2677 Wähler aus, darunter noch 27 (26 in Mühlbach, 1 in Sebeshely) auf Grund „alten Rechtes“.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. October.

— (Das Ehepaar Holub in Audienz.) Am 21. d. Mittags wurde das Ehepaar Holub vom Kaiser in Audienz empfangen. Zunächst begrüßte ihn der Monarch Dr. Holub, daß es ihm gelungen, den vielfachen Gefahren, die sich seiner Forschungsreise entgegenstellten, so mühelos zu begegnen, wobei er Frau Rosa Holub, die an der Expedition so großen Antheil hatte, wiederholt seine Bewunderung ausdrückte. Nun ließ sich der Kaiser über die Reisen Holub's berichten und erkundigte sich mit großem Interesse über Sitten und Gebräuche der Matokas und Maschulumbas, bei welchen Völkern Holub längeren Aufenthalt genommen hatte. Zum Schluß der halbständigen Privataudienz nahm

Dr. Holub die Gelegenheit wahr, dem Kaiser für die Unterstüßung, welche er der Expedition angedeihen ließ, seinen Dank abzutatten.

(Die volkswirtschaftliche Commission) des Hermannstädter Comitats hält Donnerstag den 27. d. im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine Sitzung, deren Tagesordnung folgende Gegenstände enthält: 1. Verifikation des Protocolls der letzten Sitzung. 2. Bericht über pachtweise Uebernahme eines Theiles der Realität Bismarckplatz Nr. 10 und Antrag auf Pachtung des Meierhofes Meiergasse Nr. 18. 3. Budget der landwirtschaftlichen Lehranstalt des Comitats und Zuschrift des Grafen Schweinik um die bezügliche Instruction. 4. Verleihung der Stipendien für Schüler der Hermannstädter gewerblichen Fachschulen. 5. Gutachten bezüglich Einführung der amerikanischen Rebforten zum Schutze gegen die Phylloxera vastatrix. 6. Petition wegen billigerem Bezug von denaturisirtem Salz. 7. Antrag über Wollerei-Genossenschaften. 8. Antrag auf Einführung einer verbesserten Fruchtwechselwirtschaft. 9. Ansuchen der Comitats-Bezirks-Commission um Erlass von Prämien für die Hengstbesitzer einiger Gemeinden. 10. Organische Bestimmungen für die Gebirgs-Mutterwirtschaft.

(Vorbesprechung.) In Angelegenheit des Strängs-Unterstützungs-Vereins findet morgen, 26. d., um 4 Uhr Nachmittags im Präsidialbureau des Hermannstädter l. Gerichtshofes wegen Feststellung der Tagesordnung für die auf den 29. d. einberufene constituirende General-Verammlung eine Vorbesprechung statt.

(Frühjahr-Gartenhimbeeren.) Trotz der empfindlich niederen Temperatur in den jüngstverflohenen Tagen (wir hatten in der Nacht vom 22. zum 23. v. starken Reif, in der Nacht vom 23. zum 24. d. tüchtigen Frost, denn das Quecksilber im Thermometer war gestern früh auf zwei Grad unter dem Gefrierpunkte gesunken) pflüzt Herr Comitats-Oberbuchhalter Karl v. Székely im Garten seines Hauses (Elsbacher Gasse Nr. 45) gestern im Sträußchen frischer fast gar Himbeeren. Dasselbe, ein Ergebnis der heurigen, bereits dritten Pflanzung, ist und zugunsten worden und erliegt zur Ansicht etwaiger Zweifler in der Administration unseres Blattes. Die Spuren des Frostes sind nur an den etwas angegriffenen Blättern sichtbar.

(Pfarrerwahl.) Stefan Gkatt, Pfarrer von Magarej, wurde am 20. d. zum Pfarr-Substituten von Kirchberg gewählt.

(Koloman v. Ghyeggy.) Die Krankheit Koloman v. Ghyeggy's ist wieder bedenklich geworden. Seit dem 22. d. ist sein Körper wieder gelähmt und der greise Staatsmann hat abermals die Sprache verloren. Am 23. v. hielten Universitäts-Professor Dr. Koranyi und Oberarzt Dr. Barabas wiederholt Consultationen ab und fanden den Zustand des Kranken so gefährlich, daß sie den Eintritt der Katastrophe leider als bevorstehend bezogen mußten.

(Tisza's Mentischiloff.) Herr v. Tisza hat, wie der „P. U.“ meldet, die parlamentarische Wintermission in aller Form in-augurirt; er hat einen neuen Winterrod angezogen. Allein Diejenigen, die gewohnt waren, ihn in dem historischen grauen Rod zu sehen, der schon zur Zeit der Fuffion eine Rolle gespielt und seitdem alle Kräfte überstanden hat, ganz wie sein Träger — sie waren angenehm überrascht, als der Chef des Cabinets nach beendeter Sitzung aus dem Ministerzimmer trat, angethan mit einem bis zur Erde reichenden Mentischiloff von lieblich hellbrauner Farbe. Der neue Rod des Minister-Präsidenten, rückwärts mit einer mächtigen Spange ausgerüstet, hat — um es kurz zu sagen — Sensation gemacht. Aller Augen bewunderten das Prachtstück; aber es fiel auch manche kritische Bemerkung: man fand, daß der Rod zu lang und zu weit sei. Indessen Herr von Tisza, der nunmehr auch die Finanzen des Landes zu verwalten hat, muß es am besten wissen, wie viel er an — Bedeckung nötig hat.

(Maurus's Jolai.) Budapestener Blätter melden, daß Jolai demnach sein fünfzigjähriges Schriftsteller-Jubiläum feiern werde. Nun verwehrt sich Jolai in einem an den Präsidenten des Schriftsteller- und Journalisten-Clubs, Ludwig Urvardy, gerichteten Schreiben dagegen, daß man dieses Ereigniß früher als zulässig feiert. Er schreibt: „Lieber Freund! Mir von Wille ist nicht mehr erschröckend, da er sein über Nacht gealtertes Gesicht im Wasser erblickte, als ich, da ich aus den heutigen Blättern ersehe, daß Ihr im künftigen Monat mein halbhundertjähriges Schriftsteller-Jubiläum feiern wollt! Vor fünfzig Jahren war ich ja Schüler des Gymnasiums in Preßburg, — ich wäre schon angekommen beim Herrn Professor Schöber, wenn er mich beim Erigeln ungarischer Gebichte erwischte hätte! Ungarische poetische Werke durfte man nicht lesen, sondern den „Gradus ad Parnassum“ und wer ungarisch sprach, bekam ein „signum“. Es ist späater geschehen: nach fünf Jahren, als ich 17 (und nicht 12) Jahre alt war, daß ich in Reckemet mit dem Kopfe eines einjährigen Zwittern (wogu hatten die Juristen dagumal nicht Zeit!) mein erstes Drama, den „Zsidó fia“, schrieb, der bei der Preis-Concurrenz der Gelehrten-Gesellschaft lobend erwähnt wurde, anno Domini 1842 — und dies ist der Beginn meiner schriftstellerischen Laufbahn. Ich danke Euch daher für Eure guten Wünsche, und wenn Ihr mit gratuliren wollt, seid Ihr mir willkommen, sagt mir nur wann? Ich habe prächtigen selbstgefechten Wein, den trinken wir gegenseitig auf unsere Gesundheit, doch diese halbhundertjährige Trauer-Begebenheit verzieht auf das Jahr 1892. Wer weiß was bis dahin geschehen kann! Bis dahin kann die Phylloxera alle die Reben auffressen, auf denen der Wein wachsen soll, mit dem mich die Ungarn wollen hochleben lassen. Ich bitte Euch also recht schön, laßt mich noch fünf Jahre im Genuße meiner vorgeschrittenen Jugend. Mit freundschaftlichem Grusse Dr. Moriz Jolai. Budapest, 16. October 1887.“

(Römervahrt ungarländischer Pilger aus Anlaß des Papst-Jubiläums.) Das große Comit. für Veranstaltung einer Römervahrt von ungarischen röm.-kath. Pilgern, an dessen Spitze die Grafen Alexander Karolvi und Ferdinand Jichy, dann Prälat Julius Markus und Actuar Dr. Simon Baló stehen, bringt zur Kenntniß, daß die Fahrt am 21. November l. J. von Budapest über Stuhlweissenburg, Großkanizsa, Pragerhof, Gödö, Gormons, Meßte, Bologna und Florenz nach Rom erfolgt. Die 30 Tage lang gültige Karte für Fahrt und Rückfahrt auf der ersten Eisenbahn-Klasse kostet 75 fl., auf der 2. Klasse 50 fl., auf der 3. Klasse 37 fl. — Eine Tour- und Retour-Karte sammt acht tägiger unentgeltlicher Verpflegung und Wohnung im Hotel zu Rom kostet für die erste Klasse 145 fl., für die zweite Klasse 115 fl., für die dritte Klasse 95 fl. Die Gebühren für die acht tägigen Cicero-Dienste in Rom sind in diesen Preisen mitbegriffen. — Den Pilgern, welche auch Neapel sehen, oder die Rückfahrt über Vifa machen und bei dieser Gelegenheit Nizza besuchen wollen, werden nach Neapel, beziehungsweise bis Ventimiglia Begünstigungspreise zugesichert. Für zweitägigen Aufenthalt in Venedig zahlen die Teilnehmer einschließlich der Verpflegung und Wohnung in den Hotels je 14 fl. Für die Fahrt bis Budapest zahlen die Teilnehmer an der Pilgerfahrt von den heimischen Stationen nur den halben Preis. — Anmeldungen nimmt Dr. Simon Baló in Budapest, IV. Central-Seminar entgegen. Der Anmeldung ist die Hälfte des Fahrpreises beizulegen. — An der Pilgerfahrt können sich auch Damen betheiligen.

(Ein Nikilist im Wiener Landesgerichte.) Der verhaftete russische Nikilist, der vorgibt, Leo Jassewitsch zu heißen, hat im Gesängnisse den Wunsch geäußert, sich mit Lecture zu beschäftigen. Die Frau des Inhaftirten wurde davon verständigt und brachte ihrem Manne ein russisches Buch, das bereits durch seine äußere Erscheinung die Aufmerksamkeit auf sich zog. Der Einbandbedel zeigte nämlich unter

Unterstützung, ...
 (n) des Her-
 nung folgende
 legten Sitzung.
 der Realität
 erbotes Meier-
 wribschaft des
 diesbezügliche
 der Hermann-
 Einführung der
 era vaxatrix,
 ut. 7. Mejerat
 nts-Thiergucht-
 borger einiger
 birgs-Muiter.

Sträflings-
 Nachmittags
 wegen Zeit-
 berufene con-

inlich niederen
 der Nacht vom
 3 zum 24. d.
 getrenn Früh
 der Comitatus
 des (Sisabeth-
 beeren. Das-
 ans zugehend
 Administration
 den etwas an-

von Magarei,
 gewählt.
 an v. Goppy's
 Körper wider
 rahe verloren.
 und Oberarzt
 in den Zustand
 atrophe leider

hat, wie der
 aller Form in
 in Diejenigen,
 zu sehen, der
 er alle Kräfte
 ehm überläßt,
 dem Minister-
 in Mentischloß
 er-Präsidenten,
 um es kurz
 en das Pracht-
 fand, daß der
 er nunmehr
 es am besten

meldeten, daß
 bildum si in
 Präsidenten des
 y, gerichteten
 zulässig feiert
 nicht mehr er-
 Wasser erblickte,
 er im fünfzig
 hern wollt! Vor
 in Bergsburg,
 Schöder, wenn
 ! Ungarische
 radus ad Par-
 us. Es ist
 it 12) Jahre
 hjährig (zu-
) mein erstes
 gurencenz der
 mini 1842 —
 m. Ich danke
 ir gratulieren
 ? Ich habe
 itig auf unire
 onie verfehlt
 ren kann! Bis
 auf denen der
 schelen lassen.
 ge im Genuße
 Grüße Dein

aus Anlaß
 Veranstaltung
 dessen Spitze
 dann Prälat
 m, bringt zur
 Budapest über
 monz, Weitre,
 e lang gültige
 n-Glässe kostet
 37 fl. — Eine
 itgeitlicher
 die erste Klasse
 je 95 fl. Die
 sind in diesen
 del sehen, oder
 heit Rizza bes
 Bentimiglia
 it in Benedig
 Wohnung in
 len die Teils-
 onen nur den
 in Budapest,
 die Hälfte des
 auch Damen

te.) Der ver-
 zu heißen, hat
 zu beschäftigen.
 brachte ihrem
 Erscheinung
 nämlich unter

Was im Rahmen ein Portrait Turgenjew's, unter welches der Dichter eine Widmung an die Frau Jassewitsch, die er in ihrer Mädchenzeit gekannt, geschrieben hatte. Das Buch wurde zurückgewiesen, nachdem man die Widmung machte, daß es das Signum der Censurbücherei, womit die Drucklegung in Rußland gestattet wird, nicht trug. Uebrigens wird es Jassewitsch nicht möglich sein, sich mit Lecture zu beschäftigen, nachdem er ohne Brille nicht lesen kann, solche aber den Häftlingen nicht ausgefolgt werden dürfen. — Dem „Berl. Tagebl.“ wird über den Nihilisten aus Wien noch berichtet: „Es ist nunmehr bis zur Evidenz nachgewiesen, daß der Verhaftete nicht Leo Jassewitsch heißt; seinen wahren Namen anzugeben ist jedoch gegenwärtig mit Rücksicht auf die schwebende Unternehmung und auf die Auslieferungsverhandlungen noch nicht zulässig. Die bisher unaufgeklärte Frage, warum der Mann gerade nach Wien gekommen sei, kann jetzt ebenfalls schon als gelöst betrachtet werden. Er wollte gar nicht in der österreichischen Residenz verbleiben, und am wenigsten war es seine Absicht, dazulisten, wie er zuerst behauptete, „Arbeit zu suchen“. Wien war bloß eine Reise-Station; sein Ziel war Rumänien, aber sein leidender Zustand verhinderte ihn, die Fahrt ohne Unterbrechung zu machen. Sehr großes Interesse bieten zwei Briefe, die der angebliche Jassewitsch mit sich führte. Es sind dies von der Hand des Obersten Lawrow in Paris herrührende, in russischer Sprache abgefaßte und an die Häupter der in Rumänien weilenden russischen Nihilistenpartei gerichtete Empfehlungsschreiben. In dem einen heißt es unter Anderem: „Der Ueberbringer (der Briefe) ist einer der Unterjungen, verdient unbedingt Vertrauen und soll in jeder Weise unterstützt werden.“ In dem zweiten Briefe kommt der merkwürdige Passus vor: „... Ich staune, daß, trotzdem unser Bruder (folgt unkenntliche Schiffer) nun schon so lange dort ist, noch nichts von einer revolutionären Bewegung verlautet hat.“ Uebrigens enthalten die beiden Briefe einzelne kurze Stellen, die bisher trotz großer Mühe noch nicht vollständig entziffert werden konnten.“ — Das Auslieferungsverfahren ist im Zuge; der angebliche Jassewitsch steht in der Behandlung der Gerichtsbürokratie.

— Eine Enkelin Andreas Hofers, Caroline Edle v. Hofers legte am 21. d. in Grulich das feierliche Ordensgelübde ab und erhielt dabei den Namen Maria Josefa.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Stadtsarzt Dr. Karl Böhm am 18. d. in Josefstadt, — Generalmajors-Witwe Baronin Julie v. Beyder-Walberg am 20. d. M. in Währing, im Alter von 94 Jahren.

— (Vom unglücklichen Baier-König.) Für den in Rede wie in Haß schnell aufwallenden Charakter des verstorbenen Königs Ludwig II. ist auch ein Brief bezeichnend, der dem „B. Börs.-Cour.“ mitgeteilt wird. Der Einsender erzählt: „Auf meiner diesjährigen Schweizer Wanderung erfuhr ich folgende interessante Episode aus dem Leben Königs Ludwig II. von Bayern, die mir eine Bestätigung, die Adler-Wirtin in Rüschard, erzählte. — Es war Ende October 1865, da stieg König Ludwig II., nur von seinem Kammerdiener begleitet, im Hotel „zum schwarzen Adler“ ab. Der Gastwirt war schon benachrichtigt, daß der Monarch gern sein Zincoignito bewahre und besorgte auch diesen Wirt. Nach stundenlangem Unterredung des Königs richtete er die Frage an den Adlerwirt: „Hat vielleicht mein Vater auch bei Ihnen gewohnt?“ — „Ich habe nicht die Ehre, Ew. Gnaden Vater zu kennen“, war die Erwiderung. „Mein Vater war König Max II. von Bayern!“ — Der König muß jedenfalls sehr befriedigt gewesen sein, denn folgender in Form und Ton so bemerkenswerthe Brief gibt den besten Ausdruck hierfür: — „Mein lieber Herr Brunn! Endlich komme ich dazu, Ihnen für Ihren werthen Brief, das Bild und die guten Wünsche zum neuen Jahre meinen innigen, wärmsten Dank auszusprechen. Auch ich wünsche Ihnen aus dem tiefsten Grunde meines Herzens recht viel Glück und des Himmels reichsten Segen. Der liebe Gott segne Sie und behüte Sie und erhalte Ihnen Ihre theuren Eltern noch recht lange! Er nehme das geliebte Schweizerland in seinen heiligen Schutz! Dieses ist mein Flehen, dies mein heißer Segenswunsch zum neuen Jahre; — er kommt aus treuem, aufrichtigem Herzen, seien Sie davon überzeugt, mein lieber Herr Brunn! D, wie sehr ich mich nach meiner lieben Schweiz und ihrem biederen, herrlichen Volk! Wäre ich wieder an den Ufern des Vierwaldstätter Sees in den Bergen! Ich bitte Sie, schreiben Sie bald wieder; Nachrichten von Ihnen, von den neuesten Vorkommnissen in Ihrem Vaterlande würden mich innig erfreuen. Bringen Sie den ganzen Winter in Rüschard zu? Auch für Ihre guten Wünsche, die Sie in Ihrem Briefe für mein Volk ausgesprochen, danke ich Ihnen von Herzen; es ist ein gutes, treues Volk, auf welches ich mich sehr verlassen kann — zu allen Zeiten hat es sich bewährt; — gewiß wird Ihnen Wünschen gefallen; wenn Sie einmal Zeit finden sollten, hierher zu kommen, so wird mich das sehr freuen. Grüßen Sie, ich ersuche Sie darum, Ihre lieben Eltern freundlich von mir, desgleichen Herrn Jagbinder und Familie in Brunn, auch Oberhart, Herrn Egg in Bürglen, auch den Wirt von Seelberg. Wollen Sie die Güte haben? Nun leben Sie recht wohl, mein lieber Herr Brunn, von Herzen grüßt Sie Ihr sehr geneigter Ludwig, König von Bayern. München am 3. Februar 1866. Gelegentlich seiner Hochzeitreise besuchte Herr Brunn München und fand beim König die freundlichste Aufnahme. Ludwig II. zeigte selbst dem Wirt und seiner Frau die Residenz und besuchte Brunn mit einer prachtvollen Uhr, Stock und Meerschamuspfe, zwei Stahlhaken, „Baumgarten's Flucht“ und „Attinghausen's Tod“ darstellend. Seinen Wünschen zu Liebe ließ der liebenswürdige Monarch „Toll“ aufhängen.

— (Unter rauschenden Schwarzwaldbäumen) ist unlangst dem Fürsten Bis marck ein Denkmal eigener Art gesetzt worden. Die letzten Vabergäste zu Teinach weihen am 23. September, dem Tage des 25-jährigen Ministerjubiläums Bismarck's, einen Stein mit der Inschrift: Germaniae archiatro, viro perillustissimo principi Bismarck in sempiternam memoriam grati hospites XXIII. Sept. MDCCCLXXVII. (Dem Arzte Deutschlands, dem berühmten Manne Fürst Bismarck zum ewigen Andenken. Die dankbaren Gäste.) Die Veranlassung zu dieser Guldigung liegt in folgenden. Vor 200 Jahren hat ein Dr. Meisel, archiatro quondam Wirtembergicus, in den Anlagen des damals schon berühmten Bades einen Stein „Sanitati sacrum“ setzen lassen. Vor 100 Jahren, 1787, wurde wieder ein ähnliches Monumentum saeculare dort aufgerichtet, und im vergangenen September, nach abermals 100 Jahren, haben die jetzigen Besitzer des Bades, C. Hoffmann's Erben, einen dritten Söcularstein errichtet. Als Seitenstück zu diesem ist nun gleichzeitig von Verehrern Bismarck's der oben erwähnte Stein geweiht und der Obhut der Schwarzwaldbäume anempfohlen worden.

— (Die erste practivierende Juristin der Schweiz.) Frau Dr. jur. Emilie Kempin hat am 1. d. in Zürich ein Bureau zur Ertheilung von Rath in Rechtsfragen, zur Abfassung von Verträgen, Testamenten und anderen Urkunden, von Rechtsgutachten u. s. w. eröffnet. Die Parteivertretung vor Gericht ist dagegen nicht gestattet. Die Zahl der weiblichen Studierenden an den schweizerischen Hochschulen ist in einem starken Rückgange begriffen, namentlich sind es die Mädchen, deren Zahl sich gegen vor zehn Jahren fast um die Hälfte vermindert hat. Während die Universität Zürich z. B. um die Mitte der 70-er Jahre durchschnittlich 80 Studentinnen im Semestere zählte, sind gegenwärtig deren nun noch etwa 44 immatriculirt.

— (Die Kritik der Königin.) Adelaide Ristori hat der Königin Margherita ihre Memoren gefandt und die Monarchin in einem beigelegten Schreiben um ihr Urtheil über das Werk gebeten.

Die Königin schrieb der Künstlerin eigenhändig folgende Kritik: „Ich bin in diesem Falle nicht unparteiisch genug, um gerecht zu urtheilen; bin ich doch beeinflusst durch das seltene Vergnügen, mich ein paar Tage lang mit der großen Adelaide Ristori unterhalten zu haben. Was Sie uns erzählen, ist interessant und Alles, Alles; ich und doch, als hörten wir da immer jene Stimme, die uns Italiener beherrscht, die uns aufjubeln oder weinen machen kann.“

— (Zum Papst-Jubiläum.) Unter den dem heiligen Vater anlässlich seines Priesterjubiläums dargebrachten Geschenken wird sich auch ein Paar Strümpfe befinden, welches als das Product von vieler Hände Arbeit erscheint. Man berichtet hierüber aus Rom: Sämmtliche Schülerin der untersten Classen der Volksschulen werden gemeinschaftlich dem heiligen Vater ein Paar Strümpfe aus weißer Floretseide zum Geschenk schicken. An diesen Strümpfen darf jedes Mädchen so viele Nadeln stecken, als es Tage zählt. Zu diesem Behufe bringt man diese Collectivarbeit, sorgsam in Seidenpapier eingeschlagen von einer Schule zur anderen, und jedes Kind wird, bevor es sein Pensum arbeitet, einer gründlichen Waschung unterzogen. Demungeachtet ist die Gefahr vorhanden, daß die Strümpfe im Momente der Vollendung isabellenfarben sein werden. Hoffentlich aber wird dies dem heiligen Vater die Freude an der feinen Gabe nicht verderben.

— (Die meist verbreiteten Leiden sind Husten und Verdauungsbeschwerden,) die leicht zu beschaffende Cur dieser Leiden aber besteht im Gebrauch der vielbewährten Sodener Mineralpastaillen, die nach dem vollständigsten Urtheil der ersten Professoren und der hervorragendsten medicinischen Autoritäten von keinem gleichen Medicamento der Welt bezüglich ihres mineralischen Gehaltes und Heilkraft erreicht, geschweige übertroffen werden und in den Apotheken à 66 Kr. per Schachtel erhältlich sind. Aus Würzburg wurde uns über den Erfolg attestirt: Gehehr Herr! Die von Ihnen empfohlenen Sodener Mineralpastaillen bewähren sich in der That. Nicht nur daß dieselben Affectionen des Kehlkopfes u. lindern und heben, wirken sie auch auf den Verdauungsproceß wohlthunend ein, und steigern so das allgemeine Wohlbefinden. Hochachtungsvoll gez. Friz Schwemer Schuppieler.

— (Aus dem Pariser Straßenleben) erzählt der „Temps“ folgende hübsche Geschichte: „Dieser Tage Abends gegen 9 Uhr sah ich auf dem Boulevard an der Ecke der Straße Faubourg Montmartre einen alten Mann mit eisengrauem Bart stehen, der die Vorübergehenden freundlich grüßte und ihnen gedruckte Reclamen überreichte. Mich interessirte der Greis, dessen Gesicht edle Züge zeigte und ich näherte mich ihm. Im selben Augenblicke sprachen ihn zwei gut gekleidete Damen an. „Wie geht es, Alter?“ frug die Eine. — „Danke, Madame, mir geht es gut, aber Sie haben Furcht, weil Sie in interessanten Umständen sind. Muth, Madame, Sie werden glücklich sein und dem Vaterlande einen Sohn schenken. Und Sie, mein Fräulein“, sagte er der zweiten Dame, „Sie sind noch nicht verheiratet, aber Sie werden es bald sein.“ Die beiden Damen dankten dem Greise und gaben ihm jede für seinen Zeit einen Franc. — Ich frug den nächsten Polizisten, wer der Greis sei, und er erwiderte mir lachend: „Den kennt halb Paris und insbesondere die Polizei. Er ist 104 Jahre alt und noch immer so rüstig wie vor 80 Jahren. Er bedient sich, sondern gibt denjenigen, die ihn anreden, fromme Wünsche mit auf den Weg. Davon lebt er und wir beschließen ihn niemals. Vor vier Jahren hatte er seinen hundertsten Geburtstag gefeiert und dazu ein halbes Duzend Freunde, seine Kinder, wie er sagt, im Alter von 80, 84 und 90 Jahren geladen. Die Gesellschaft begab sich in feierlichem Zuge in eine Carlücke, ließ eine Gans braten und bestellte den nöthigen Wein dazu. Der Hundert- undvierzigjährige ließ sich Alles trefflich schmecken, nahm die Glückwünsche seiner „Kinder“ entgegen und fand Abends wieder auf seinem gewöhnlichen Posten, den Vorübergehenden seine Reclame und seine Wünsche anbietend.“

— (Zahlreiche Fälschungen und Nachahmungen) der so allgemein beliebten und als bestes, angenehmstes und dabei unschädlichste Nahrungsmittel bekannten Porphers R. Brandt's Schweizerjäger sind in der letzten Zeit constatirt und Befürsungen wegen Markenrechts-Verletzung und Betrug auch theilweise schon erfolgt. Es gibt eine ganze Anzahl Verläufer, welche früher das echte Präparat geführt, jetzt aber dasselbe verdrängen und ihr eigenes Fabrikat an den Mann zu bringen suchen. Das Publicum kann deshalb nicht vorfichtig genug im Ankauf der Schweizerjäger sein. Man achte stets auf die Etiquette, welche das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt.

— (Zum Kaiser Dom Pedro,) der sich gegenwärtig in Paris aufhält, kam vor einigen Tagen der Herausgeber eines französischen wissenschaftlichen Blattes und hat denselben, bei seinem Organe als Mitarbeiter thätig zu sein und ihm besonders über wichtige wissenschaftliche Entdeckungen und Vorkommnisse aus Brasilien zu berichten. Dem Kaiser leuchtete die Sache ein, er versprach, recht fleißig zu sein, und frug endlich den Herausgeber in seiner bekannten Sprechweise, ob er bei besonders interessanten Fällen Telegrammpfeisen nicht schieuen und beschreiben solle. Der Herausgeber erklärte sich bereit, in diesem Punkte einige Opfer zu bringen, und Dom Pedro meinte zuletzt, ob und wie die Arbeiten honorirt würden. Der Journalist nannte das übliche Honorar. Dom Pedro erklärte sich einverstanden und meinte liebenswürdig: „Ich würde Ihnen gern umsonst schreiben, aber das Geld, das ich mit Christlicher Verdienste, gehört nicht mir, ich habe es vom Anbeginn meiner literarischen Thätigkeit für ein Waisenhaus in meiner Hauptstadt bestimmt.“

— (Ein drohliches Abenteuer) soll dem Madrider Tenoristen Savarre phisirt sein: Der Marquis Santjago, ein kunstflinker Millionär, beschied ihn zu sich und sagte: „Ich habe schon viel von Ihrem Gesange gehört; bitte, lassen Sie mich ein höfliches C hören. Ich biete Ihnen dafür dasselbe Honorar, wie Sie es in der Oper empfangen, nämlich zweitausend Francs.“ Der Sänger setzte sich an's Clavier und brachte eine Scala, die ein glänzendes C krönte; der Marquis applaudirte wie rasend und Savarre wiederholte das Kunststückchen. Dann nahm er aus den Händen des Marquis eine Brief-tasche mit viertausend Francs für zwei hohe C in Empfang, ging vergnügt heim und schrieb dem Marquis, daß er „unter den gleichen Bedingungen“ gern bereit sei, ein Jahres-Engagement oder ein größeres Gastspiel abzuschließen.

— (Eine neue unterirdische Bahn in London.) Bisher waren die südlich der Themse gelegenen Stadttheile Londons mit ihrer Millionenbevölkerung mit der City nur durch schwerfällige Omnibusse direct verbunden. Als eine wahre Wohlthat mag es demnach empfunden werden, daß der Bau der Southwark mit dem Mittelpunct der Stadt verbindenden unterirdischen Bahn endlich begonnen hat. Diese Bahn ist von den übrigen Londoner Untergrundbahnen ganz verschieden. Sie besteht nämlich aus zwei parallelen Tunneln, deren Oberkanal mindestens 60 Fuß unter dem Straßenpflaster liegt, wodurch der Grunderwerb, wie die Verlegung der verschiedenen Aehrennetze wegfällt. Auch handelt es sich hier nicht um die üblichen vermaurerten Tunneln, sondern man arbeitet sich mit einem mächtigen Bohrer in das Erdbreich hinein und belledet den entstehenden Schacht sofort mit Eisenplatten, die zusammengefest eine Röhre bilden. Der Durchmesser dieser Röhre ist nur weniger größer als derjenige der Wagen, wodurch schon eine ziemlich gute Lüftung des Tunneln gesichert wird. Außerdem besteht die Anlage, wie gesagt, aus zwei Tunneln, einem für jede Fahrriehtung. Dadurch wird

der bei sonstigen Tunneln hervortretende Uebelstand behoben, daß der eine Zug die verdorbene Luft bloß auf das andere Geleise drängt. Auch ist der Dampfbetrieb ausgeschlossen. Man wird entweder zur Elektricität oder zum Tau greifen. — Selbstverständlich kann man den Fahrgeleit nicht zumuthen, daß sie 60 Fuß hinauf- und hinabsteigen. Sie werden deshalb mit Aufzügen auf- und abgeholfert. Die Haupt-schwierigkeiten dürfte der Tunnel unter der Themse bereiten. Die Tunneln laufen an beiden Endpuncten zusammen, damit die Züge von dem einen zu dem anderen übergehen können. Vorläufig wollen die Unternehmer in Abständen von 2 Minuten je einen 100 Passagiere haltenden Zug ablassen. Die Baukosten sind im Vergleich zu denjenigen der Untergrundbahnen gering.

— (Die Memoiren der Patti.) Aus London kommt die Nachricht, daß Herr Nicolini gegenwärtig an einem interessanten Werke, den Memoiren seiner Gemahlin, Adelina Patti, arbeite. Nicolini giebt hiebei sehr objectiv vor und läßt auch seinem Vorgänger in der Ehe der Künstlerin, dem Marquis de Caug, volle Gerechtigkeit widerfahren. Er nennt ihn einen Edelmann von reinem Wasser mit allen Vorzügen und allen Schwächen eines solchen. Ueber dessen Ehe mit der Patti schreibt er: „Daß die Verbindung unglücklich war, daran trägt wohl Adelina Patti den größten Theil der Schuld. Andere Künstlerinnen, die Aristokraten heiraten, spielen auch im Leben Comödie und unterhalten sich damit, Fürstinnen, Gräffinnen, Baroninnen darzustellen. Adelina aber ist selbst außerhalb der Bühne das heißblütige Geschöpf der Bretter und das konnte sich nimmermehr mit der Marquiskrone vertragen.“ Nicolini hat diese interessanten Auszüge einem bescheidenen Journalisten zur Verfügung gestellt, der sie auch thunlichst rasch veröffentlichte.

— (Eine unerwartete, große Erbschaft) hat, dem „Grafschaanin“ zufolge dieser Tage ein russischer Armeeofficier gemacht. Es wurde nämlich ein Petersburger Gerichtsexecutor beauftragt, den Nachlaß eines vor wenigen Tagen verstorbenen verabschiedeten Generals aufzunehmen. Der General hatte 35 Jahre lang in einer und derselben, sehr ärmlich eingerichteten Wohnung gelebt, und man hielt ihn allgemein für ganz unbemittelt. Als aber der Präfaut seinen Nachlaß aufzunehmen begann, fanden sich in verschiedenen Verstecken 1.000,200 Rbl. in baarem Gelde und Documente über den Besitz von Grundstücken im Werthe von 1.700,000 Rbl. Der glückliche Erbe hatte eine Ahnung von der Größe der ihm zugefallenen Erbschaft; er hatte, als der General noch am Leben war, wiederholt Knochen und Beine von seinem Mittagsmahl gebracht und dessen Hund damit gefüttert, um dem Greise die Futter-rückstände für das Thier zu ersparen.

— (Eine Collecte.) Mr. Watkins-Wyan, einer der reichsten Männer von Wales, ließ gelegentlich der Geburt seines ersten Sohnes eine Anzahl Schauspieler des Lyceum-Theaters aus London nach Wales kommen und von denselben vor den Schülern der Schalepears's Drama „König Lear“ aufführen. Die kleinen Mädchen und Knaben lauteten athmoslos der ergreifenden Tragödie; drei Tage später erlitten der 15-jährige Henry Camp bei Mr. Watkins und sagte, er komme im Namen seiner Kameraden. Man dachte, der Junge wolle den Dank aussprechen, und führte ihn sofort in das Cabinet Watkins'; dort angelangt, überreichte er demselben einen Betrag von 27 Schillingen und sagte thranenden Auges: „Das habe ich in der Schule für den armen König Lear gesammelt, dem seine Töchter die Unterkunft verweigern.“

— („Impressa Hymen.“) Unter diesem Titel wollte in Wien ein Consortium von Unternehmern ein Vermittlungs-Bureau für Hochzeiten- und Tauffeierlichkeiten ins Leben rufen und schritt zu diesem Zweck bei der Statthalterei um die Bemilligung hiefür ein. Die Statthalterei hat jedoch das Gesuch abweislich beschieden.

— Die Scene spielt in Paris. Ein Herr wünscht den neuen Minister zu sprechen. „Er ist noch nicht hier“, erwidert der Thürsteher, „falls Sie noch etwas im selben Stadttheil zu besorgen haben, dann finden Sie ihn vorausichtlich auf Ihrem Rückwege vor; natürlich dürfen Sie keinen weiten Gang machen, sonst träfen Sie am Ende schon einen anderen Minister an.“

— (Auch ein kritischer Standpunct.) Ein jugendlicher Heldentenor debutirt als „Sobengrin“ auf der Bühne seiner Heimatstadt. Unter dem Publicum befindet sich auch seine ehemalige Aunne. Kopfschütteln folgt bei den Vorgängen auf der Bühne, und als der Sänger eben mit Aufbietung all' seiner himmlischen Mittel, „Elsa, ich liebe Dich!“ hinausschmettert, wendet sie sich zu ihrer Nachbarin: „Er kann schreiben, so viel er will — so, wie er als kleiner Junge geschrieben hat, bekommt er's doch nicht fertig!“

— (Enttäuschung.) Erste Dame: Ah, Frau v. B.! Es freut mich unendlich, daß Sie mir endlich die Ehre Ihres Besuchs schenken! — Frau v. B.: Bitte, ich hätte wirklich nicht geglaubt, Sie an einem so schönen Nachmittage, wie der heutige ist, zu Hause zu treffen!

— (Vom Wetter.) Den neuesten meteorologischen Nachrichten zufolge ist für die ganze Woche kühles, trockenes und heiteres Wetter zu gewärtigen. Ausnahmen könnten gegen Mitte der Woche, jedoch nur stellenweise, eintreten.

Correspondenz der Redaction. Wir können Ihnen nur die Wiener Allgemeine Zeitung empfehlen, welche, obgleich bedeutend billiger als die anderen großen Blätter, dieselben an Reichhaltigkeit des Inhaltes übertrifft.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
 Direction: Wolf.
 4. Vorstellung Heute Dienstag den 25. d.: im IV. Abonnement
Doctor Klaus.
 Vespital in 5 Acten von Adolff Arronge.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Börsen
 vom 24. October 1887.

Ung. Goldrente 6%	99.65	Ungarische Prämien-Lose	123.—
„ Goldrente 4%	86.50	Leibrenten-Lose	122.75
„ Papierrente	86.50	Deferr. Staatsanlehen in Papier	81.25
„ Eisenbahn-Anlehen	149.50	Deferr. „ „ in Silber	82.50
„ Oest. L. Emiffion St.-Oblig. 97. —	—	Deferr. Goldrente	111.75
„ „ II. „ „	—	1860er Staats-Anlehen	135.—
„ 1876er Staats-Oblig. 112. —	—	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	883.—
„ Grundrenten-Obligat. 104. —	—	Ung. Creditbank-Actien	286.75
„ Grundrent.-Oblig. m. Verlos. 104. —	—	Deferr. Credit-Actien	281.60
Times-Bank-Grundrent.-Oblig. 104. —	—	Silber	—
Am.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104. —	—	R. I. Brucaten	5.92
Stebens-Grundrent.-Obligat. 104. —	—	20 Francs-Silber	9.91
Reichsb.-Anlehen	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	61.42
Ung. Weimphent-Obligat.	99.25	London (für dreimonat. Wechsel)	125.40

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Börsen
 vom 24. October 1887.

Ung. Goldrente	99.65	Ungarische Prämien-Lose	123.—
4-procentige Goldrente	86.50	Leibrenten-Lose	122.75
5-procentige Papierrente	86.50	Deferr. Staatsanlehen in Papier	81.30
Ung. Eisenbahn-Anlehen	149.50	Deferr. „ „ in Silber	82.40
„ Oest. L. Emiffion St.-Oblig. 97. —	—	Deferr. Goldrente	111.80
„ „ II. „ „	—	1860er Staats-Anlehen	135.—
„ 1876er Staats-Oblig. 112.50	—	Deferr.-ungarische Bauactien	886.—
„ Grundrenten-Obligat. 104. —	—	Ungar. Creditbank	286.50
„ Grundrent.-Oblig. m. Verlos. 104. —	—	Deferr. Creditactien	281.20
Times-Bank-Grundrent.-Oblig. 104. —	—	R. I. Brucaten	5.92
Am.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104. —	—	20 Francs-Silber	9.92 1/2
Stebens-Grundrenten-Obligat. 104. —	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	61.42 1/2
Reichsb.-Anlehen	—	London (für dreimonat. Wechsel)	125.30
Ung. Weimphent-Obligat.	99. —	Deferr. Papierrente, 5%	86.20

